

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnementspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Vöcker Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Samstag-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Konfessionelle
Zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Reklametel
92 mm breit 50 Bg. — Die Einzelnummer 10 Bg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 7

Donnerstag, den 9. Januar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Der Reichskommissar der Deutsch-Russen-Gesellschaft, Reichstags-
abgeordneter Stücken, begab sich nach Ostpreußen, um in Königs-
berg mit dem Oberpräsidenten von Ostpreußen, Dr. Siehr, Be-
sprechungen über die Möglichkeit einer Ansiedlung der deutschstämmigen
Kolonten aus Sowjetrußland in den minderbevölkerten
Grenzgebieten des deutschen Ostens zu führen.

Auf der Überfahrt von der Ostmündung nach der Ums-
werden bei einem Schleppdampfer aus Stettin drei Angehörige der
Besatzung, zwei Volksmatrosen und ein Schiffsjunge, über Bord ge-
worfen. Die Versuche zur Rettung blieben bei der hauseigenen See-
retung erfolglos.

Durch einen herabwürfenden Felsblock wurde der Pfeiler
einer Eisenbahnbrücke bei Verona so stark beschädigt, daß die Brücke
einstürzte. Der Weichenwärter konnte den Expressezug zur franzö-
sischen Grenze kurz vor der Brücke zum Halten bringen.

Bei Galdakoa (Texas) riefen zwei Militärflugzeuge in einer
Höhe von 4500 Meter zusammen und kürzten ab. Zwei der Insassen
wurden getötet. Zwei Personen sprangen mit Fallschirmen ab und
kamen wohlbehalten auf dem Erdboden an.

Nach den letzten Zählungen leben in der Sowjetunion
238 600 Deutsche, von denen 92 v. H. zur Bauernbevölkerung ge-
hören. Außer der autonomen Wolgadeutschen Republik gibt es in
Sowjetrußland elf deutsche Bezirke (Landkreise) und 553 aus
deutschen bestehende Dorfsowjets.

Zehn Jahre Kampf dem Versailler Diktat.

Von Dr. phil. h. c. Hans Draeger,

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses
Deutscher Verbände.

Am 10. Januar sind es 10 Jahre, daß das deutsche Volk
den schweren Leidensweg geht. Auf alle Deutschen, auf das
eben des einzelnen, auf die Entwicklung der deutschen Wirt-
schaft, auf die Führung der deutschen Außenpolitik wirkt das
Versailler Diktat bestimmend und entscheidend ein. Ein Jahr-
zehnt schon lastet auf uns der Druck dieses furchtbaren Diktat-
friedens, brücken bei jedem Schritt und Tritt, den wir als ein-
zelne, als Volk und Nation tun, die Fesseln, die man in Ver-
sailles um uns gelegt hat. Die Stürme, die in den vergangenen
zehn Jahren über das deutsche Volk hinweggegangen sind, haben
mehr denn einmal seinen Bestand als Staat und Nation ernstlich
bedroht. Bei der Vielgestaltigkeit und dem fortwährenden Jähren
Bescheß der Ereignisse ist ihm vielfach die Erkenntnis vertrieben
und getrübt worden, daß alle die politischen Forderungen und
Bittungen, die materiellen Sorgen und Entbehrungen, die
menschlichen Mühen und Bedrängnisse, deren Opfer es in diesem
Zeitraum gewesen ist, von jenem 10. Januar 1920 ihren Aus-
gang nahmen, an dem das ein halbes Jahr vorher, am 28. Juni
1919, unter Drohung und Gewalt aufgezwungene Friedens-
diktat in Kraft trat.

Ebenso lange wird auch, freilich in den durch das Diktat be-
stimmten Grenzen, der Kampf um die Befreiung von diesen Fesseln
geführt, versucht das deutsche Volk Mittel und Wege ausfindig
zu machen, die es wieder zur Freiheit führen könnten. Hierbei
ist es vielfach um internationale Probleme, um das
Selbstbestimmungsrecht der Völker, um Minderheitenrecht und
Minderheitenschutz, Mandats Herrschaft, Abrüstung, Kriegs-
absetzung und Kriegsverhinderung, Förderung der Weltwirtschaft
des Welthandels. Mit ihrer Lösung sind aber auch natio-
nale Ziele eng verbunden, die Befreiung von harten Fesseln,
die Versailles das deutsche Volk, seine Brüder und Schwestern
der Grenzpfähle geschlagen hat. Und wie auf diesem
internationalen Gebiet müssen die Waffen des Rechts und der
Gerechtigkeit, die uns die durch Versailles in ihr Gegenteil verkehrten
Umlagen des Wilson-Programms und des Vorfriedensver-
trages in die Hand gegeben haben, ebenso im Kampf um unsere
nationalen Interessen geführt werden. Sie sind auf poli-
tischem, wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet durch
fremden Besatzungstruppen und Kontroll-Einrichtungen,
durch die ungerechten Grenzziehungen, durch die Reparationen,
durch die Internationalisierung der deutschen Ströme und
dieses schwer beeinträchtigt worden. Schließlich aber gilt es
auch die deutschen Interessen und der deutschen Ehre durch Befreiung
der Kriegs- und Kolonialschulden wieder die Geltung
der Welt zu verschaffen, die sie ehemals besaßen.

Die Bewegung gegen Versailles, deren Geburtsstunde die
Unterschriftung des Diktates selbst ist, stellt sich als eine ohne
propagandistische Wirkung spontan aus dem deutschen
Bewußtsein gewachsene Strömung dar. Von vornherein laufen
innerhalb dieser Strömung eine große Fülle verschiedenartiger
Strömungen einher. In einem aber sind sich diese in ihrem
Wesen verchiedenen Auffassungen völlig einig, in dem
nämlich, daß der in Versailles unter der Androhung der Waffen-
gewalt und der Fortsetzung der Hungerblockade geschaffene
Friedenszustand ein befriedigendes Recht für Europa nicht ge-
schaffen hat. In dem Sinne, daß der zwangsweise geschaffene
Versailler Zustand nicht dauernd bestehen kann, sind von Anfang
an alle Deutschen, ohne Unterschied ihrer Schicht und ihrer
Partei, „Revisionsisten“ gewesen.

Hart auf Hart im Haag.

Die Hauptstreitpunkte. — Zusammenstoß zwischen Molkenhauer
und Tardieu. — Mangelnde Verschwiegenheit bei den Fran-
zosen. — Parter Gilbert bei Tardieu. — Längere Dauer der
Konferenz.

Die Lage.

Im Haag herrscht augenblicklich Hochspannung. Die Haupt-
streitpunkte betreffen die von der Gegenseite neuerhobene Forde-
rung auf Aktivierung des Pfandrechts an der Reichsbahn, die
Frage der deutschen Zahlungstermine, der während eines Zah-
lungsmoratoriums aufgelaufenen Zahlungen und der Nicht-
linien für das Reichsbahn-Schiedsgericht. Einer Mitteilung
Tardieus an die Presse zufolge sind von den zwölf Streit-
fragen im Haag bisher vier erledigt, vier den Sachverständigen
überwiesen, zwei zur Begutachtung durch die Reichsregierung
zurückgestellt und zwei zunächst vertagt worden.

In einer Ministerbesprechung kam es zu einem scharfen Zu-
sammenstoß zwischen Reichsfinanzminister Molkenhauer und
dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu. Außenminister
Curtius wies gegenüber einer Neuherung Briand über die
Opfer Frankreichs darauf hin, daß es endlich einmal an der
Zeit sei, auch von den Opfern zu sprechen, die Deutschland ge-
bracht habe.

Eine tendenziöse Havas-Indiskretion.

In Berliner politischen Kreisen hat es peinliches Aufsehen
erregt, daß die französische amtliche Agentur Havas aus der
gestrigen, bekanntlich sehr heftigen Auseinandersetzung im Haag
zwischen den Vertretern Deutschlands und Frankreichs einzelne
Worte des französischen Ministerpräsidenten Tardieu aus dem
Zusammenhang herausgerissen und der Öffentlichkeit über-
geben hat.

Diese Indiskretion, zu der offenbar die amtliche fran-
zösische Agentur entgegen der sonst üblichen Vertraulichkeit der
Verhandlungen ermächtigt worden sein muß, dürfte geeignet
sein, die inzwischen wieder etwas abgeklungene Erregung im
Haag erneut zu entfachen, zumindest aber die Verhandlungs-
atmosphäre auf das schwerste zu beeinträchtigen.

Was Tardieu gesagt haben soll.

Nach der amtlichen französischen Agentur soll Tardieu in
der scharfen Auseinandersetzung mit den deutschen Ministern
u. a. folgendes gesagt haben:

„Wir versichern, daß Ihre feierliche Verpflichtung, den
Young-Plan auszuführen, allein genügt, um alle Pfänder zu
erlösen, die wir früher in der Hand hatten. Wir alle haben
das Vertrauen zu der feierlichen Verpflichtung der hier an-
wesenden Reichsminister. Indessen lassen unsere Beobachtungen
hier fortwährend irreführende Feststellungen aufstehen. Sie
fordern, daß man Vertrauen zu Ihnen haben soll und Sie
scheinen kein Vertrauen zu sich selbst zu haben. Als gestern die
Rede von dem endgültigen Charakter des in Kraft zu setzenden
Abkommens war, ließ die allgemeine Aussprache bei Ihnen be-
unruhigende Revisionsabsichten erkennen. Dasselbe war am

Und so hat man sich schon 1921 im Arbeitsauschuß
Deutscher Verbände eine überparteiliche Spitzen-
und Arbeitsstelle geschaffen, die die Fülle von Einzelkräften zusam-
menfaßt, gemeinsame Ziele herausarbeitet und herausstellt,
einen gemeinsamen überparteilichen Willen heranzubilden und von
dieser überparteilichen Plattform aus dem so gebildeten Willen
Geltung verschaffen will. Seitdem in der denkwürdigen Kund-
gebung vom 11. Dezember 1922 die sämtlichen deutschen
Spitzenorganisationen sich auf den Boden dieser Ver-
stärkungen gestellt haben, ist die breite Plattform der gesamten
deutschen Volks für sie gegeben. Zwei Drittel der deutschen Be-
völkerung sind durch die im Arbeitsauschuß Deutscher Ver-
bände vereinigten Organisationen zu einem festen Block zusam-
mengeschlossen, der die Revision von Versailles mit allen Mit-
teln des Rechts und der Moral erkämpfen will.

Gegenüber den ersten Jahren nach Versailles hat die deutsche
Politik auf manchen Gebieten wieder ein gewisses Maß von
Bewegungsfreiheit erlangt. Bis zur reiflosen Anerkennung
Deutschlands als gleichberechtigter, in allen ihren Handlungen
und Unterlassungen souveräner Großmacht ist aber doch noch
ein weiter Weg zurückzulegen. Ihrer Wiedererlangung liegt
stets noch der schwere Block von Versailles im Wege. Ihn zu
beseitigen und das Diktat von Versailles nicht durch Gewalt,
sondern mit friedlichen Mitteln seiner größten Mißgriffe zu
entkleiden, sind Möglichkeiten vorhanden. Schon ist im ersten
Jahrzehnt die Starchheit des namentlich von französischer Seite
verkündeten Grundsatzes von der ewigen Unantastbarkeit des
Vertragswerkes in vielen Stellen durchbrochen worden. Diese
Breche gilt es zu erweitern, nicht nur zu unserer eigenen Be-
freiung, sondern auch um die in der Präambel des Vertrages
enthaltenen, von Idealismus getragenen Verheißungen für ein
neues Leben unter den Völkern zu verwirklichen.

Dienstag vormittag der Fall in der Frage der Zahlung der
Rückstände im Falle eines Moratoriums. Dasselbe beginnt
heute abend von neuem bei Gelegenheit der vorbereiteten Ein-
nahmen.

Sie sagen, daß Sie den Young-Plan annehmen, und jedes-
mal, wenn man seine genaue Anwendung festlegen will, lehnen
Sie ab. Eine derartige Haltung führt uns dazu, an Ihrer all-
gemeinen Verhandlungsfähigkeit zu zweifeln. Die Frage mußte
ich früher oder später stellen. Ich ziehe es vor, sie bereits heute
zu stellen, da Ihre Haltung unsere Arbeitsgrundlage völlig ver-
ändern kann!

Parter Gilbert bei Tardieu.

Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parter Gil-
bert, der im Haag eingetroffen ist, hatte eine Zusammenkunft
mit Ministerpräsident Tardieu, der auch der Gouverneur der
Bank von Frankreich, Moreau, beizuhnten.

Die Dauer der Konferenz.

Im „Matin“ schreibt Sauerwein, daß die Haager Verhand-
lungen nicht in einigen Tagen beendet sein werden. Vielmehr, der
Freitag nach Genf reise, gedenke bereits am Donnerstag zurück-
zukehren und auch Tardieu Abwesenheit dürfte nicht mehr als
48 Stunden dauern.

Alle zur Verhandlung stehenden zwölf Fragen seien bedeu-
tungsvoll. Frankreich sei nicht allein im Haag, und was für den
Gläubiger als eine Kleinigkeit erscheine, habe für den Schuldner
eine große Tragweite. Besonders für den Schuldner, der sich
in einer politisch etwas behinderten Lage befinde, müsse alles
Bedeutung haben und bei jedem Worte müsse er, selbst auf dem
Nackende, die einzelnen Stellen verteidigen. Sauerwein
glaubt, daß Ende der Woche der endgültige Text des Proto-
kolls aufgestellt sein werde.

Deutsche Gegenforderungen.

Wie verkundet, wird man nach dem Vorgehen der Gläubiger-
mächte nun auch auf deutscher Seite Gegenforderungen vorbrin-
gen. Dies ist von der deutschen Öffentlichkeit bereits seit län-
gerer Zeit immer wieder dringend gefordert worden. Die
deutsche Abordnung würde sich damit aus der gegenwärtig rein
besessenen Haltung herausheben, wodurch eine Verschärfung
der gegenwärtig wenig glücklichen Verhandlungsgrundlage der
deutschen Abordnung gegeben wird.

Italienisch-französische Übereinstimmung im Haag.

Der Berichterstatter des „Messaggero“ meldet aus dem Haag,
die Aussprache, die auf das Essen folgte, das von den Italienern
der französischen Abordnung gegeben worden sei, habe die Überein-
stimmung der Ansichten beider Abordnungen über die wichti-
gen zur Beratung stehenden Fragen bekräftigt.

Unter dem Verdacht der Wirtschaftsabotage in Rußland.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung in Moskau.
Wie erst jetzt bekannt wird, hat die OGPU in Moskau Ende
Dezember den Vertreter einer deutschen Firma, Hesse, verhaftet.
Ueber die Gründe seiner Verhaftung ist von amtlicher Stelle
nichts zu erfahren. Hesse gehörte weder einer politischen Partei
an noch befand er sich in einer amtlichen Stellung der Sowjet-
union. Sein Verhalten sei stets loyal gegenüber der Sowjet-
union gewesen.

Die Verhaftung Hesses wird nach einer weiteren Meldung
mit den Hausdurchsuchungen bei Lena-Goltsfeld in Verbindung ge-
bracht, da die Sowjetregierung an einer Vernichtung der Kon-
fessionäre in Rußland interessiert sei. Eine Bestätigung dieser
Annahme liegt jedoch von russischer amtlicher Seite nicht vor.
Die russische Regierung hat es jedenfalls bis jetzt abgelehnt, zu
der Verhaftung eine Erklärung abzugeben. Hesse wird be-
schuldigt, Wirtschaftsabotage gegen die Sowjetregierung getrie-
ben zu haben.

Die Hochzeit des italienischen Kronprinzen.

Trauungsakt.

Nom. 8. Januar.

Die Trauung des italienischen Kronprinzen mit der Prin-
zessin Marie Josée von Belgien wurde am Mittwoch vormittag
in der Paulinischen Kapelle des Quirinals von dem päpstlichen
Legaten, Kardinal Ruffi, Erzbischof von Viterbo, mit besonders
feierlichem Zeremoniell vollzogen.

Gegen 10 Uhr näherte sich der Hochzeitszug der Pausinischen Kapelle, voran der Zeremonienmeister des italienischen Königs-paares und das Gefolge sämtlicher fürstlicher Gäste. Dann folgten die Ritter des Annunziatenordens und der Palastpräfect des Quirinals.

Die Braut wurde von ihrem Vater geführt. Der Kronprinz hatte seinen Arm der italienischen Königin geboten. König Viktor Emanuel führte die Königin von Belgien. Dann folgten die übrigen Fürstlichkeiten und zum Schluß die Hofdamen. Kardinal Maffei erwartete den Hochzeitszug in der Kapelle, umgeben von seinem geistlichen Gefolge.

Nachdem die Hochzeitsgäste ihre Plätze eingenommen hatten, kniete das Brautpaar vor dem Altar nieder. Als der Kardinal die Frage an das Brautpaar richtete, ob sie einander angehören wollten, wandten sich beide dem Protokoll gemäß zunächst an ihre Eltern und gaben erst nach deren Zustimmung ihr Jawort. Darauf verlas der Kardinal die Artikel des italienischen Ehegesetzes. Eine Stille Messe folgte.

Die Hochzeitsgesellschaft begab sich dann nach dem königlichen Schloß. Das Kronprinzenpaar trat auf den Balkon heraus, während eine große Menschenmenge ihm Kundgebungen darbrachte. Die Braut trug ein kostbares Gewand aus weißem Spiegelfant und einen hermelinfarbenen Umhang mit einer sieben Meter langen Schleppe. Im Diadem war ein langer Spitzschleier befestigt. Das Kleid der Königin von Italien wies kostbare Goldstickereien und Perlen auf champagnerfarbener Grund aus. Ihr Goldbrokatumhang hatte eine fünf Meter lange Schleppe. Die königlichen Prinzessinnen und die Ehren-damen trugen gleichfalls kostbare Umhänge und Spitzschleier. Besonders wertvoll ist der rote Umhang der Prinzessin Mafalda von Hessen, der sich seit Jahrhunderten im Besitz des Hauses Hessen befindet. Das Hochzeitsmahl fand im Quirinal statt.

Dr. Seipel und die österreichischen Christlichsozialen.

Eine „Staatspartei der Stände“.

Das „Neue Wiener Extrablatt“, das Blatt des Landbundes, bringt in größter Aufmachung die Nachricht, daß Dr. Seipel die Absicht habe, die Christlich-Soziale Partei fallen zu lassen und an deren Stelle eine „Staatspartei der Stände“ zu gründen. Das Blatt erklärt:

Die sensationelle Silvester-Rede Dr. Seipels enthielt bekanntlich einen bemerkenswerten Abschnitt über die Notwendigkeit einer Reform der Christlich-Sozialen Partei. Auf Grund zuverlässiger Informationen können wir mitteilen, daß Dr. Seipel den Plan hat, eine Staatspartei der Stände zu gründen, die an Stelle der Christlich-Sozialen Partei unter Heranziehung verschiedenster Kreise eine neue Einheitsliste für die kommenden Wahlen darstellen soll. In diesem Zusammenhang erscheint auch die Rede, die Dr. Seipel in Klagenfurt gehalten hat, in einem neuen Licht.

Dr. Seipel sprach von der Möglichkeit, daß sich der Heimat-schutz über seine Stellung bei den künftigen Wahlen ins Klare kommen müsse und daß er vielleicht gezwungen sein werde, eine eigene Partei zu bilden. Es scheint also, daß Dr. Seipel seine Absicht, eine neue Staatspartei der Stände zu gründen, mit Dr. Seipel besprochen habe. Man darf daher der heutigen Sitzung des Christlich-Sozialen Parteirates mit berechtigter Spannung entgegensehen, trotzdem es fraglich ist, ob Dr. Seipel sein neues Programm bereits in dieser Sitzung preisgeben wird.

Schwere Belastung des Arbeitsmarktes.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger auf 1,7 Millionen gestiegen.

In der Woche vom 30. Dezember 1929 bis 4. Januar 1930 hat der Arbeitsmarkt eine weitere starke Belastung erfahren. Eine Entspannung, die man von der wiedereröffnenden gelinden Witterung für die Außenarbeiten hätte erwarten können, trat kaum ein. Auch sonst haben wichtige Betriebe, die vor den Festtagen aussetzen, ihre entlassenen Belegschaft noch nicht wieder zurückberufen. Ueberhaupt blieben die Vermittlungsmöglichkeiten, die auch in ungünstigsten Zeiten ständig eine schwache Erleichterung schaffen, in den Wochen mit gehäuften Feiertagen fast aus. Sie beschränkten sich auf solche Berufsweige, deren Hauptarbeit auf Feiertage entfällt. Infolge dieser vorübergehenden Einflüsse, die sich in der Berichtswache auswirkten, ist es schwierig, aus der Zunahme der Arbeitslosigkeit auf den Grad der jahreszeitlichen Verschlechterung zu schließen und erst recht nicht möglich, den Anteil der konjunkturellen Arbeitslosigkeit zu erkennen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am Jahresende rund 1 770 000. Das sind noch immer fast 70 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres und 570 000 mehr als zur Jahreswende 1927/28. Diese Ueberlagerung ist aber nicht erst eine Folge der winterlichen Verschlechterung, denn in den Monaten November und Dezember betrug die Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger im Jahre 1927: 850 000, im Jahre 1928: 1 030 000, im Jahre 1929 hingegen 880 000 (also wenig mehr als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1927).

Die Annäherung der diesjährigen Kurve der Arbeitslosigkeit an die Entwicklungslinie des Vorjahres, wie sie bisher beobachtet werden konnte, wird aber nur von einigen Landesarbeitsbezirken getragen: In erster Linie von Westfalen, dann folgen Rheinland, Ostpreußen, Niedersachsen und Pommern, in denen die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger des Vorjahres unterschritten sind.

146000 Mark veruntreut.

Die Amöneburger Betrugsaffäre vor dem Wiesbadener Gericht. Vor dem Bezirkshofgericht Wiesbaden hatten sich der 73jährige Prokurist und Kassierer Werner aus Wiesbaden-Biedrich, der 27 Jahre dem Biedricher Stadtrat angehörte, wegen Veruntreuung von 146 000 Mark und der 48 Jahre alte Kaufmann Friedrich Seel aus Wiesbaden wegen Betrugs zum Nachteil der Chemischen Werke H. u. C. Albert in Amöneburg und Seel außerdem wegen Konkursverbrechens zu verantworten.

Als Werner im September 1927 aus der Firma, bei der er 57 Jahre tätig war, freiwillig ausschied, wurde in der Hauptkasse ein Fehlbetrag von 146 000 Mark festgestellt.

Die Nachforschungen ergaben, daß Werner die veruntreuten Gelder dem seit zehn Jahren bis 1927 im gleichen Werk als Buchhalter tätigen Mitangeklagten als Darlehen gegeben hatte, um eine Erfindung einer neuen Zigaretten-Wickelmachine ausarbeiten und verwerten zu können. Die Sache schlug aber nicht ein. Die ärztlichen Gutachten über den Gesundheitszustand des Werner gingen auseinander, so daß das Gericht hier zu einem Freispruch kam. Seel dagegen wurde wegen Untreue zu sieben Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Prozeß gegen die Fälscher des Ruffengeldes.

Dritter Verhandlungstag.

Berlin, 8. Januar.

Am dritten Verhandlungstage kam es zu Lebhafte Zusammenstößen zwischen dem Verteidiger des Angeklagten Weber, Rechtsanwalt Dr. Meng-Weilin, und dem Vorsitzenden. Dr. Meng sprach Zweifel darüber aus, ob die Unabhängigkeit des Gerichtes auch genügend gewahrt sei, zumal der Angeklagte Weber gerade in dem Augenblick, in dem er politisch auspacken wollte, vom Vorsitzenden am Weitersprechen verhindert worden sei.

Weiter habe er die Mitteilung erhalten, daß zwischen dem Auswärtigen Amt und der Sowjetregierung ein lebhafter Briefwechsel darüber stattgefunden hätte, welche Strafen in diesem Prozeß verhängt werden sollten. Vorsitzender (unterbrechend): Das Gericht ist durchaus unabhängig. Ich weiß nicht, was Ihre Ausführungen sollen! Verteidiger: Ich will erreichen, daß sich das Gericht fernhält von Besprechungen mit Vertretern von Ministerien, des Auswärtigen Amtes usw. Vorsitzender (erneut unterbrechend): Das Gericht weiß von selber, was seine Pflicht ist. Dr. Meng betonte noch, die Verteidigung würde sich unter Umständen gezwungen sehen, Ablehnungsanträge zu stellen.

Dann begann die Vernehmung des Angeklagten Ingenieur Dr. Becker-München, der der Verbreitung gefälschter Noten angeschuldigt wird und durch dessen Verhaftung in Berlin im August 1927 die Fälschungen ans Tageslicht gekommen sind.

Petroleumfabrik in Flammen.

Ein Feuersee. — Zahlreiche Explosionen.

Nach einer Vätermeldung aus Marisch-Osterrach brach aus bisher unbekannter Ursache in der Paraffinabteilung der Oberfurter Mineralölfabrik ein Brand aus.

Das Feuer griff rasch um sich und hatte bis zehn Uhr abends fünf Gebäude der drei Fabriken ergriffen. In den zum größten Teil unterirdisch angelegten Behältern ist eine große Menge Paraffin eingelagert, das durch das Feuer zum Schmelzen kam und in den brennenden Gebäuden einen Feuersee bildete. Zahlreiche Explosionen erfolgten. Aus dem ersten in Flammen stehenden Gebäude wurden zwei Arbeiter mit schweren Brandwunden geborgen. Es verlautet, daß ein Arbeiter vermißt wird.

Es werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Brand wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters hervorgerufen, der sich eine Zigarette anzündete, wobei Benzindämpfe in Brand gerieten. Dieser Arbeiter liegt mit schweren Brandwunden im Ostrauer Krankenhaus. Das Feuer wurde von einem Lokomotivführer bemerkt, der mit seiner Maschine auf einem neben den Fabrikgebäuden liegenden Gleis fuhr. Er gab sofort mit gellendem Pfeifen allgemeinen Alarm. Das Feuer fand in den mit Teer getränkten Dächern so reichliche Nahrung, daß sofort drei Gebäude der Abteilung in hellen Flammen standen. Den Feuerwehren, die sofort auf dem Brandplatz erschienen, gelang es nicht, sämtliche Nebengebäude zu retten, da große Mengen Halbfertigfabrikate und Benzin sich entzündeten. Zwei weitere Gebäude wurden daher von den Flammen vernichtet.

Das Feuer konnte nach großen Anstrengungen eingedämmt werden. Im ganzen sind bis zur Beendigung des Brandes fünf Gebäude aus schwerster in Mitleidenschaft gezogen worden.

Schwierige Rettungsmanöver.

Um die Befahrung des gestrandeten Dampfers „Limpopo“.

In Kapstadt eingegangene Berichte aus der Lüderichsbucht im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika besagen, daß der portugiesische Dampfer „Limpopo“, der sich auf seiner ersten Fahrt von Schottland nach der Delagoa-Bucht befand, nördlich von der Lüderichsbucht auf ein Felsenriff aufgelaufen und vollkommen verloren ist. Zwei Mann der Befahrung schwammen an Land und feuerten von dort mit Hilfe von Raketen eine Rettungsleine zu dem Schiffswrack ab, durch die alle Mitglieder der Befahrung mit Ausnahme des Kapitäns, der sich weigerte, das Schiff zu verlassen, gerettet wurden.

Drei Mitglieder der Befahrung verboten sich, die Wüste bis zur Lüderichsbucht durchzumarschieren, wo sie nach fünf Tagen ohne Wasser und Nahrung in vollkommen erschöpftem Zustande eintrafen. Zur Rettung der übrigen zwölf Mann der Befahrung ist eine Hilfsaktion ausgesandt worden.

Und nun selber verschollen.

Auf der Suche nach den amerikanischen Fliegern.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung vom amerikanischen Vizekonsul in der telegraphische Mitteilung erhalten, daß der kanadische Flieger Roy, der am 4. Januar aufgestiegen war, um die vermißten amerikanischen Flieger zu suchen, selbst vermißt wird.

Alle Veruche der amerikanischen Funkstationen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, waren erfolglos. Die amerikanische Regierung hat, daß die russischen Flieger, die inzwischen gefastet sind, ebenfalls nach dem Flieger Roy suchen.

Aus aller Welt.

Die Ermittlungen gegen Böß noch nicht abgeschlossen. Wie aus Berlin verkannt, sind namentlich die Arbeiten des im Falle Klarer bestellten Untersuchungskommissars so weit fortgeschritten, daß in einigen Fällen die Voruntersuchung bereits geschlossen werden konnte. Wendet ist die Disziplinarvoruntersuchung gegen die Stadtschulinspektoren Dr. Lehmann und

Rebel, gegen die nunmehr der Staatsanwalt Klage erheben muß. In einer Reihe weiterer Disziplinarfälle gegen städtische Beamte ist im Laufe der nächsten Woche der Abschluß der Voruntersuchung zu erwarten. Zurzeit dauern die Ermittlungen im Falle Böß noch immer an. Die Voruntersuchung gegen den Stadtkämmerer kann bekanntlich augenblicklich nicht weitergeführt werden, da die Erkrankung Langes noch immer anhält.

Verlobung der Tochter des Reichsbankpräsidenten. Die Tochter des Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht, Fräulein Inge Schacht, hat sich, einer Berliner Meldung zufolge, mit Dr. jur. Albert Hilger von Scherpenberg, Legationssekretär an der deutschen Botschaft in London, verlobt.

Kommerzienrat Meußbörfer bleibt weiter in Haft. Von der Staatsanwaltschaft Bayreuth wird mitgeteilt, daß die Mitteilung Geheimrats Wilhelm Meußbörfer, daß mit der Haftentlassung seines Bruders zu rechnen sei, nicht den Tatsachen entspricht. Kommerzienrat Meußbörfer bleibt nach wie vor in Haft. Die Untersuchung geht weiter.

Ernst Werner Tschow wieder auf freiem Fuß. Der in Zusammenhang mit dem Mord an Mathemau seinerzeit verurteilte Ernst Werner Tschow ist jetzt nach siebenmonatlicher Haft aus dem Strafgefängnis Halle freigelassen worden.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930. Von Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt Dresden, der Kunst und Wissenschaft und von zahlreichen Pressevertretern wurde die „Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930“ vorbestimmt. Die Ausstellung wendet sich an die breiten Volksschichten, gibt jedoch auch dem Wissenschaftler zahlreiche Anregungen. Der Reichskommissar der Ausstellung, Reichsminister a. D. Dr. Külz, betonte in seiner Begrüßungsansprache, die Ausstellung sei ein gewaltiges Lehrbuch der Volksgesundheitspflege der Menschheit.

Neue Verhaftung in der Düsseldorf Mordache. Die Polizei von Rietze (Westfalen) hatte seit einigen Wochen einen jungen Mann beobachtet lassen, der wiederholt Neugierigen dahingehend gemacht haben soll, daß er den Düsseldorf-Mörder kenne. Auch sei er vor längerer Zeit als Frau verkleidet mit einem Freunde nach Düsseldorf gefahren, um den Mörder zu stellen. Tatsache ist, daß der junge Mann z. B. die Morde sich in Düsseldorf aufgehalten hat. Er ist in Rietze festgenommen worden. Inzwischen konnte aber festgestellt werden, daß der Verhaftete selbst als Täter nicht in Frage kommt. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Schwerer Grubenunfall. Auf der Schachtanlage Rossmann in Böbingshausen wurden, einer Dortmunder Meldung zufolge, vier am Streb beschäftigte Bergleute durch hereinbrechende Gesteinsmassen überrollt. Ein Bergmann wurde getötet, die übrigen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

40 Schützen — 50 Hasen. Die Jagdgesellschaft Hartheim im Jellertal hat bei der Treibjagd in den Gemarkungen Ottersheim, Zimmersheim und Hartheim mit 40 Schützen 50 Hasen zur Strecke gebracht. Ein schlechtes Ergebnis.

Wertwürdige Zustände im Londoner Arbeitslosenamt. Die englische Zeitung „Daily Express“ weist auf sonderbare Zustände im Londoner Arbeitslosenamt hin, durch die es möglich wäre, daß Arbeiter gleichzeitig Arbeitslosensunterstützung bezögen und feste Arbeit hätten. Die Ausgabe der Arbeitslosenversicherungskarten erfolge ohne jede Kontrolle, so daß wie unter Beweis gestellt wird, täglich große Summen zu Unrecht zur Auszahlung gelangten. Die gleichen Zustände herrschten in zahlreichen anderen großen Städten Englands.

Wunderbare Rettung. Einem Bericht zufolge, der aus Zamora (spanische Provinz Leon) eintrifft, hat es in einer Wälder aus der gebirgigen Umgegend der Stadt nur dem pflanzlichen Lärmen der Kirchenglocken seines Dorfes zu verdanken, daß er nicht von hungrigen Wölfen zerrissen wurde. Unlängst befand er sich auf dem Heimwege vom Felde und war bei brechender Dunkelheit bereits in der Nähe seiner Wohnung angelangt, als plötzlich aus einem engen Seitental acht Wölfe hervorbrachen, die sich mit heiserem Gebell auf ihn stürzten und ihn zu Boden rissen. Zufälligerweise begannen in diesem Augenblick die Glocken der nahe gelegenen Dorfkirche zu läuten. Durch den Glockenlärm wurden die Wölfe dermaßen geängstigt, daß sie von dem Opfer abließen und mit größter Eile das Weite suchten.

Die Behandlung des deutsch-französischen Zwischenfalls.

Haag, 9. Jan. Die vorgesehene Zusammenkunft zwischen Curtius und Tardieu ist verschoben worden, und zwar mit Begründung, daß die Abordnung zunächst den französischen Notenentwurf in der Sanktionsfrage prüfen müsse. Wahrscheinlich für die Verschiebung dürfte jedoch tatsächlich die durch die Klärung Tardieus geschaffene Lage sein, da man auf deutscher Seite direkte Verhandlungen mit Tardieu vor der von den deutschen Abordnung verlangten Nichtigstellung der Haager Erklärung nicht für möglich ansieht. Wie weiter von französischer Seite verlautet, ist der Rabinettchef des Reichsaussenministers Curtius bei Briand erschienen, um den Eingang der übermittelten Sanktionsnote zu bestätigen und ihm von der Verschiebung der Unterredung mit dem Führer der französischen Delegation Mitteilung zu machen. Im Laufe dieser Unterredung soll Briand erklärt haben, daß er die von Deutschland geforderte Nichtigstellung und Erklärung Tardieus für möglich erachte. Es liegen noch keine Anzeichen vor, welche Haltung Tardieu zur deutschen Forderung einnehmen wird. Jedoch ist man es allgemein in Konferenzkreisen für höchstwahrscheinlich, daß die französische Abordnung eine Berechtigung der Haager Erklärung auf dem gleichen Wege veröffentlichen wird, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß der Haager Vertreter den Willen der Erklärung Tardieus falsch verstanden und sie wiedergegeben habe. Von dieser Erklärung soll dann die deutsche Abordnung eine Mitteilung suchen.

Noch ein Disziplinarverfahren.

Berlin, 9. Jan. Wegen den Lichtenberger Stadtrat Prell ist in Verbindung mit erheblichen Ueberschreitungen beim Besuche des Hallenbades Lichtenberg ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Beurlaubungen in den höchsten Betrieben der Z.-G.

Höchst a. M., 9. Jan. Um weitere Entlassungen in den Wintermonaten zu vermeiden, hat die Z.-G. Farbenindustrie-Werke Höchst, sich entschlossen, vorübergehend ab nächster Woche in den höchsten Betrieben Teile der Belegschaft in gewohnter Umfange abwechselnd je Schicht pro Woche zu beurlauben.



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten 180.000 Dankschreiben. Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Anferat beruft, völlig umsonst u. portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 89. Die Pfarrer Heumann'schen Heilmittel sind stets frisch und zu Originalpreisen erhältlich.

in allen Apotheken Homburgs bestimmt: Engelapothek.

Lokales.

Bad Homburg, den 9. Januar 1930.

Wenn Feuer ausbricht ...

Es ist leider eine bekannte Tatsache, die sich immer wiederholt, daß Menschen, die vom Feuer betroffen werden (auch deren Nachbarn, Passanten und Neugierige), in den ersten Augenblicken der Gefahr falsch handeln.

Ein typisches Beispiel dafür war das Großfeuer, das unlängst ein Haus in der Kaiserstraße zu Freiburg heimsuchte. Wie in so vielen Fällen, ist auch hier die Feuermeldung nicht auf dem schnellsten Wege erfolgt. Statt des nahen Feuermelders wurde der umständliche Fernsprecher benutzt. Der Feuermelder ist überhaupt nicht in Anspruch genommen worden. Daß bei solchem Verfahren unvorhersehbare Zeitverluste entstehen, sollte jedermann bekannt sein.

Allein die völlige Kopflosigkeit der im Entstehungsraum des Feuers befindlichen Personen hat es ermöglicht, daß das Feuer durch die offen stehende Verbindung mit dem Treppenhaus rasch bis ins Dachgeschoss hinauf seinen verhängnisvollen Lauf nehmen konnte. Das schnelle Schließen dieser Türe hätte ohne weiteres das Feuer auf diesen Raum beschränkt. Das sinnlose Verhalten der sich rasch an der Brandstelle anfallenden Zuschauer trägt einen Teil der Schuld an den schweren Verletzungen, die drei Menschen bei diesem Feuer davontrugen.

Für den Fachmann ist es eine alte Erfahrung, daß ein Treppenhaus wie ein gut ziehender Kamin wirkt, besonders bei Keller- und Erdgeschossbränden. Es ziehen alle Hitze und Rauch nach dem höchsten Punkt des Gebäudes. Wird der Fehler begangen, Verbindungsstüren zu Wohnungen und Geschäftsräumen zu öffnen oder in der Bestürzung offen zu lassen, so übertragen sich naturgemäß Hitze, Rauch und zuletzt Feuer in die betreffenden Räume. Schlicht jedoch ein Besonnenheit alle Türen, so wird ohne weiteres die Gefährdung der Wohnungen und ihrer Inassen verhindert.

Bei dem Freiburger Brand sind die Wohnungen, auch diejenige, in der Vater und Kind sich aufhielten, unversehrt geblieben. Beide Personen hätten hinter geschlossenen Türen ohne jegliche Gefahr das sehr einfache Feuerlöschungsmanöver durch die Feuerwehr abwarten können, zumal der Balkon in der betreffenden Wohnung im dritten Stock für die Leitern der Feuerwehr leicht erreichbar ist. Auch die Hausangestellte in der auf der anderen Seite der Treppe gelegenen Wohnung war nicht gefährdet. Sie hätte auf vernünftiges Zureden von ruhigen, besonnenen Menschen von der Straße aus auf Hilfe durch die Feuerwehr warten können.

In allen Fällen ist größte Besonnenheit zu bewahren. Unbesonnenheit hatte man unter allen Umständen fern. Bis zur Ankunft der Feuerwehr versuche man, das Feuer im Entstehungszustande mit geeigneten Löschmitteln zu bekämpfen.

Modeball mit Modenschau im Kurhaus. Die Kurverwaltung hat sich für ihre am 12. Januar stattfindende Veranstaltung ein sehr reichhaltiges Programm gewählt. Wir erwähnen als Hauptpunkt des Modeballes die Wahl des an diesem Abend elegantesten Gesellschaftskleides unter den anwesenden Damen durch die Herren. Man darf mit besonderer Spannung das Resultat erwarten, da es ja die Geschmackserklärung der Herren handgibt. Die zugleich damit verbundene Modenschau gibt eine Vorschau auf die neuesten Wintermoden in Erwartung eines noch schneereicheren Winters und viele Anregungen für die kommende Faschingszeit durch Vorführung solcher Kostüme, was besonders die Damen stark interessieren wird. Rechtzeitige Tischbestellung bei dem Kurhausrestaurant dürfte sich erfahrungsgemäß sehr empfehlen.

Oratorienchor Bad Homburg. Wie schon im Dezember vorgemeldet war, führt der Oratorienchor am 26. Januar und am 2. Februar sein diesjähriges Oratorium auf. Die hl. Elisabeth. Ein Festspiel ill's zur Verherrlichung des edlen Frauenbildes der hl. Elisabeth, der Landgräfin von Hessen und Thüringen. In glücklicher Form sind die hervorragenden Lebensepisoden behandelt, sodaß das Lebensbild ein möglich vollständiges ist. Der Eindruck, den selbst der mit dem Stoff weniger Vertraute aus der einfachen ersten Musik in Verbindung mit dem erläuternden, oft tief ergreifenden Texte aus den lebenden Bildern gewinnen muß, kann nur ein unbeschreiblicher sein. Dann hat nämlich die Kunst ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie veredelnd, erhebend, auf den Menschen einwirkt. Der Vorverkauf hat begonnen. Wer an das Weihnachtssoratorium zurückdenkt, weiß, daß er sich frühzeitig seine Karten besorgen muß. Vorverkaufsstellen sind: Stadl, Bühner, Grieb, Heinz, Reier, Pfarrhaus, Eintritt 1.— Mark.

Volks-Chor Bad Homburg. Am Samstag, den 11. Januar veranstaltet der Volks-Chor Bad Homburg (M.d.B.V.S.) sein diesjähriges Winterfest. Frauen-, Männer- und gemischte Chöre, ein zwerchsellerschüttelndes Lustspiel, sowie verschiedene Deklamationen ergeben ein buntes unterhaltendes Programm, das jedermann zufriedenstellen wird. Eine gute Kapelle wird aufspielen

und Alt und Jung das Tanzbein schwingen lassen. Von einer Feler des Volkshores ist noch niemand unzufrieden nachhause gegangen und ist auch alles für die Festlichkeit aufgeboten, dem Publikum einige vergnügliche Stunden zu bereiten. Wir verweisen auf die Annonce am Freitag.

Der Automobil-Club Bad Homburg veranstaltet, wie schon gemeldet, kommenden Samstag um 8 Uhr im Kurhaus ein Winterfest.

Kurhaus-Theater. Die heutige Aufführung der Oper „Figaros Hochzeit“ beginnt um 7.30 Uhr.

Bad Homburg braucht einen Auto-Parkplatz. Man schreibt uns: Wie in anderen Städten, so ist auch in Bad Homburg der Kraftwagen das Verkehrsmittel, das fast alle meissen den Straßenverkehr beherrscht. Während man nun anderwärts dafür gesorgt hat, günstige Parkplätze für Automobile zu schaffen, hat man diese hochaktuelle Frage in unserer Stadt nur provisorisch gelöst. Löwengasse, Waisenhausplatz, Anfahrtsstraße zum Kurhaus, sowie die Luffenstraße (am Restaurant „Kaiserhof“) sind denkbar ungünstige Stationsplätze für Automobile. Besonders am Kurhaus sind manchmal die Kraftwagenverhältnisse sehr gedrückt. Es ist deshalb notwendig, baldigst in unserer Kurstadt einen Auto-Parkplatz zu schaffen, der möglichst zentral gelegen sein muß. Wie wäre es z. B., wenn das Terrain vor dem Kurhaus zu einem großen Platz umgeformt wird? Es wäre sicher die billigste Art, das Problem „Auto-Parkplatz in Bad Homburg“ zu lösen. Selbstverständlich müßten dann die drei Bierbeere vor dem Kurhaus verschwinden. Das wäre aber nicht das Schlimmste.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir halten den Vorschlag des Einsenders, das Gelände vor dem Kurhaus zu einem Auto-Parkplatz einzurichten für höchst ungeeignet und auch inakzeptabel. Jedenfalls sind wir aber gleich dem Einsender der Meinung, daß die Schaffung eines Auto-Parkplatzes in Bad Homburg einer baldigen Lösung bedarf.

Selipa. Programm ab Freitag bis einschließlich Sonntag: Auf der Bühne „Lachendes Leben“, eine Operetten-Revue, sowie das reichhaltige Filmprogramm. **Lichtspielhaus Luffenstraße 89.** Programm ab Freitag bis einschließlich Sonntag: Nachtbesuch am Geheimtrefen, Detektivfilm, sowie „Da hält die Welt den Atem an“, Gesellschaftsfilm.

Oberstedien. Die „Oberstedler Lichtspiele“ bringen am Freitag und Sonntag folgenden Spielplan: „Teufelsdröckchen“ und „Mittagsjäger“, zwei Sensationsfilme. Beginn 8.30 Uhr.

Wetterlage und Wettervorhersage für den 10. Januar. Neubeginn ist eine Auffassung der Tiefdruckebene über Frankreich erfolgt, wodurch eine Aufwölbung der atmosphärischen Luftmassen herbeigeführt wurde. Ueber dem Meer ist die Wirbelstärke erneut in Erscheinung getreten. Das westliche Irland ist bereits in den Bereich einer neuen Störung gezogen worden. Die Depression bringt ständig weiter nach Osten vor. Das Wetter am morgigen Tage dürfte in der Hauptsache im Zeichen starker Bewölkung stehen, bei unbedeutender Neigung zur Regenbildung. Die Temperaturen werden wiederum niedriger liegen.

Was sagt der Arzt zu dem milden Winter? In Latein freizeit ist man zu leicht geneigt, die auffallend milde Witterung als einen großen hygienischen Gewinn zu buchen. In allen Punkten trifft das freilich nicht zu. Wohl ist es wichtig, daß heute nur verhältnismäßig sehr wenige Fälle von Grippeerkrankung zu verzeichnen sind. Diese günstige und erfreuliche Erscheinung geht in erster Linie auf die vorteilhaft trockene Witterung zurück, die seit langen Wochen geherrscht hat. Wie sich die Dinge allerdings in der neuen Feuchtigkeitsperiode gestalten, bleibt abzuwarten. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, daß ein sehr gelinder Winter doppelte Gefahren in sich birgt, da gar mancher sich verleiten läßt, den Kalenbertermin zu nähasten. Ein „Kalender-Sommer“ hat trotz aller freundlicher Staffage mit einem Sommer nichts zu tun, deshalb muß stets auf genügend warme Kleider Bedacht genommen werden. Das gilt mit in allererster Linie für unsere Damen, die sich lieber von modischen, als von hygienischen Rücksichten leiten lassen. Die dünnen Strümpfe und die ungenügend warme Kleidung können gerade in diesen Wochen, die als so unbedenklich angesehen werden, sehr viel Unheil stiften. Es darf niemals der alte Erfahrungssatz vergessen werden, daß zur Verhütung von Erkältungen und ihrer unter Umständen gefährlichen Komplikation nicht unbedingt eine kalte Witterung gehört.

Verwechelte Arzneiflaschen. Immer wieder hört man, daß durch die Verwechslung von Arzneimitteln Unheil angerichtet wird. Man merke sich, daß alle Arzneien, die für den äußeren Gebrauch bestimmt sind, vom Apotheker in Gläser von sechsseitiger Form eingegossen werden. Drei der Gläserlängsseiten sind zur Vermeidung von Verwechslungen außerordentlich mit Rillen versehen. Die Etiketten für solche Flaschen sind stets von roter Farbe. Hingegen werden Arzneien, die der inneren Anwendung dienen, nur in runden Flaschen abgegeben und zwar werden für diese Flaschen ausschließlich weiße Etiketten verwendet. Diese Unterscheidungsmerkmale sind so auffällig, daß sich, wie man annehmen mußte, bei einiger Aufmerksamkeit Mißgriffe vermeiden lassen.

Ein Hustenmittel. Gegen Husten und Heiserkeit gibt es ein altbewährtes Hausmittel, das man mit großen Erfolgen auch bei erkrankten Kindern anwenden kann. Man stellt in einem Liter Wasser mit einem Viertelpfund Feldthymian ein Extrakt her. Das Extrakt ist von dunkler Färbung. Es empfiehlt sich, etwa stündlich einen Schluck dieses trefflichen Heilmittels zu nehmen. Schon nach kurzer Anwendung wird man sich von der Wirksamkeit dieses alten Hausmittels überzeugen können.

Führerhunde blinder Kriegsteilnehmer auf der Reichsbahn. Von der Reichsbahn wird neuerdings in einer Verfügung an das Personal darauf hingewiesen, daß, sofern Polizeibeschristen nicht entgegenstehen und die Mitreisenden nicht Widerspruch erheben — erblindete Kriegsteilnehmer an Stelle einer Begleitperson einen Führerhund gebührenfrei mit ins Abteil nehmen können. Führerhunde von nicht kriegsbeschädigten Blinden dürfen gebührenpflichtig in die Personenzüge mitgenommen werden, falls Mitreisende nicht widersprechen.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt (Verkehrsunfälle.) An der Ecke Guttenstraße-Wilhelmsstraße kippte der Anhänger eines Kleintransporters um. Der Fahrer erlitt leichte Hautabstrichungen. — In der Kleinen Zechstraße wurde ein Radfahrer von einem Personentransportwagen angefahren und am Kopf erheblich verletzt. — In der Wilhelmsstraße fuhr ein Personentransportwagen auf den Bürgersteig. Eine Frau wurde angefahren und trug innere Verletzungen davon.

Offenbach a. M. (Bei einer Auseinandersetzung erschossen.) Der in der Bettinastraße 26 wohnende 52 Jahre alte Werkmeister Julius Schäfer hat den 39jährigen Kaufmann Simon Slotischewski, der hier in der Bahnhofstraße 39 ein kleines Kaffee-Apparategeschäft betreibt, erschossen. Schäfer hatte von Slotischewski noch Geld zu bekommen und verlangte von diesem Regulierung dieser Schuld, worauf sich eine heftige Auseinandersetzung entspann, die dann solche furchtbare Folgen nach sich zog.

Kassel. (Großer Brand in einer Braunkohlengruben.) Wie erst jetzt bekannt wird, ist über Neujahr in der Braunkohlengrube „Roter Stollen“ in Kassel-Wilhelmshöhe ein Grubenbrand ausgebrochen, der jetzt erst eingedämmt werden konnte. Von 190 Arbeitern der Grube wurden 72 entlassen, mit deren Wiedereinstellung nach Eindämmung des Brandes wird gerechnet werden kann. Die Bekämpfung des Brandes war ungemein schwierig, da die vom Feuer betroffenen Stellen luftdicht abgeschlossen bzw. vermauert werden mußten, um ein Erhitzen des Feuers herbeizuführen. Die in Mitleidenschaft gezogene Straße wurde aus bergpolizeilichen Gründen gesperrt.

Kassel. (Kommunallandtag am 21. Januar.) Das Preussische Staatsministerium hat die Einberufung des Kommunallandtages des Regierungsbezirks Kassel auf Dienstag, den 21. Januar angeordnet. Eröffnung 16 Uhr im Sitzungssaal des Ständehauses in Kassel.

Bücherecke.

„Zwangswirtschaft und Wohnungswesen“, von Prof. Dr. Max Wolf (Berlin). Wittenberg-Verlag, Berlin SW 48. Preis 10.00. Die vorliegende Schrift gibt eine objektive und unvoreingenommene Darstellung des heutigen Standes der Wohnungsfrage.

„10 Jahre Volksverband der Bücherfreunde“. Das literarisch und künstlerisch außergewöhnlich vielseitige Jubiläum-Jahrbuch des Volksverbandes der Bücherfreunde, (224 Seiten, reich illustriert, kostenlos!) Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43, gibt einen vortrefflichen Überblick über sein Arbeitsfeld und ein Spiegelbild seiner Bedeutung für das deutsche Kulturleben. Es entspricht ganz individuellen Geistesformen der Verlagsleitung, daß sie nicht dem allgem. üblichen Weg gewählt hat, mit einigen Worten das bisher Erreichte zu preisen, sondern daß sie mit dieser Aufgabe die führende Presse aller deutschen Parteien und aller deutschen Gauen betraute. Das über 500 Werke enthaltende Gesamtverzeichnisverzeichnis des Volksverbandes der Bücherfreunde umfaßt das deutsche und ausländische schreibende und populärwissenschaftliche Schrifttum von den Urfängen bis auf die Gegenwart.

„Die Liebenden“, Roman von Otto Hoff, Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Das dänische Grame in den Wägen der Liebe von Mensch zu Mensch, die unerbittlichen Folgen ihrer Tragik, hat Otto Hoff in den „Liebenden“ meisterhaft gestaltet. In diesem Roman reisen menschliche Schicksale, wie sie sich täglich, stündlich, minutlich zwischen den Mauern der Großstadt abspielen. Das Geschehen der Dürftigkeit des einen vernichtet das herkömmlich-gesellschaftliche und berufliche Fundament des andern. Liebe, steigert bis zum Wahnsinn, reißt zwei Menschen äußerlich voneinander, um sie innerlich für ewig untrennbar zu verketten. Der Volksverband der Bücherfreunde beweist mit der Erstveröffentlichung dieses Werkes sein von hohem literarischem Verantwortungsbewußtsein getragenes Bestreben, nur künstlerisch wertvolle Bücher den vielen Hunderttausenden seiner Mitglieder zu vermitteln. Der Preis des Romans beträgt in Halbleder gebunden 2.00 RM.

„Zum 5-Uhr-Tea“. Der 12. Band der weitbekannten Schlagersammlung ist vor kurzem erschienen (Anton J. Benjamin, Leipzig C1, Rindfleischweg 20). Der Inhalt von 19 der auf Zeit bestellten Operetten, Tanz und Liederblätter für Klavier mit vollständigen Texten (ungekürzte Originalausgaben) ist mit viel Geschick und Geschmack zusammengestellt. Es seien nur folgende Nummern erwähnt: Es war einmal ein treuer Hühner — O Mädchen, mein Mädchen, aus „Griechische“ — Hallo Margot — Was weißt denn Du, wie ich verliebt bin — Für einen Hühnerstrauch darfst du mich küssen — Kennst du das kleine Haus am Michigan-See — Drunt in der Lohau — Aber heut' sind wir fidel — Du bist als Kind zu heiß gebadet worden usw. usw. Die Ausstattung ist wunderbar, der monatliche Umschlag in der Mehrzahl der Buchhandlungen gelungen. Alles in allem, ein Band, der sich würdig den früher erschienenen anschließt. Preis 4.— RM.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangel. Erlöserkirche. Freitag, den 10. Januar Vorbereitung zum Kindergottesdienst im Kirchenaal 2.

Israelitischer Gottesdienst.

Samslag, den 11. Januar. Vorabend 4³⁰ Uhr; Morgens 9. Nachmittags 3⁴⁰ Sabbatende 5⁴⁰. Werktags morgens 7¹⁰ abends 4³⁰. Montag abend 8.30 Uhr Vortrag im Gemeindehaus.

Briefkasten.

M. Sp. Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an das Provinzialschulkollegium.

Bekanntmachung.

Die Polizei-Verordnung betr. Wasserabgabe aus der städt. Wasserleitung für die Stadt Bad Homburg v. d. H. vom 8. Januar 1930 ist

im hiesigen Rathaus auf dem Marktplatz auf dem Bezirksvorsteher-Büro zum öffentlichen Aushang gebracht worden. Bad Homburg v. d. H., den 8. Januar 1930. Die Polizeiverwaltung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz Bad Homburg. Für den Anferatenteil, Jakob Klüber Oberursel

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 8. Januar.

— **Effektenmarkt.** Die Börse eröffnete ähnlich wie am Vortage, teilweise befestigt. Besonderes Interesse zeigte sich wiederum für Montanaktien aus den schon gestern angeführten Gründen, sowie auf weitere Verschmelzungspläne im Ruhrrevier. Im übrigen war das Geschäft nur unbedeutend.

— **Devisenmarkt.** London 20.371—20.410, New York 4.1858 bis 4.1938, Paris 16.441—16.481, Italien 21.890—21.930, Amsterdam 168.680—169.020, Oslo 111.930—112.150, Wien 68.870—68.900.

Berlin, 8. Januar.

— **Effektenmarkt.** Die Grundstimmung an der Börse war wieder etwas freundlicher, da die Situation im Haag jetzt noch keinen Anlaß zu Besorgnissen bot. Weitere Beachtung fanden die besseren Geldmarktwerte und die wahrscheinliche Dividendensteigerung bei Rheinmetall (111.25) plus 2 Prozent. Die übrigen Montanwerte waren ebenfalls etwas lebhafter gehandelt und lagen ziemlich einheitlich bis 1 Prozent fester.

— **Devisenmarkt.** Das Devisengeschäft zeigte heute eine wesentliche Abschwächung der europäischen Wälder, vornehmlich des englischen Pfundes auf die mit ziemlicher Sicherheit für morgen zu erwartende neue Londoner Diskontsenkung. Der Kurs fiel auf 4.87 $\frac{1}{16}$ Dollar. Dagegen war die Mark eher befestigt.

— **Produktenbörse.** Es wurden bezahlt für 100 kg. in Rm.: Weizen märk. 24.50—24.70, Roggen märk. 16.15—16.25, Braugerste 18.50—20.10, Futtergerste 16.50—17.30, Hafer märk. 14.00—15.30, Weizenmehl 20.50—35.50, Roggenmehl 22.50—25.75, Weizenkleie 10.75—11.00, Roggenkleie 9.25—9.75.

Neue Senkung des Berliner Privatdiskonts. Nachdem in der letzten Woche zweimal eine Herabsetzung des Berliner Privatdiskonts um $\frac{1}{4}$ v. H. erfolgt war, wurde an der Berliner Mittwochsbörse neuerlich eine Senkung des Satzes um $\frac{1}{4}$ v. H. von 6 $\frac{3}{4}$ auf 6 $\frac{1}{2}$ v. H. festgesetzt.

Die französische Indiskretion im Haag.

Eine deutsche Erklärung.

Die deutsche Abordnung hat, nachdem sie Kenntnis erhalten hatte von der Havas-Meldung, sofort einen Vertreter zu dem Ministerpräsidenten Lardieu entsandt, der erklärte, falls das Havas-Kommuniké Unrichtigkeiten enthalte, so würde er sofort eine Richtigstellung veranlassen. Er habe das Havas-Kommuniké weder gesehen noch gebilligt und würde bedauern, wenn dadurch Schwierigkeiten entstünden.

Von der deutschen Abordnung wird ferner festgestellt, daß das Havas-Kommuniké den Vorlaut der Erklärung wiedergibt, die der französische Ministerpräsident in der Sitzung der sechs Großmächte abgegeben hat.

Die Erklärung enthält jedoch zwei grobe Unrichtigkeiten: 1. In dem Kommuniké heißt es, die deutsche Abordnung scheine kein Vertrauen zu sich selbst zu haben. Während nach der deutschen Darstellung Lardieu erklärt hat, es bestehe kein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, 2. wird auf deutscher Seite bestritten, daß der Satz über den auf französischer Seite gehegten Zweifel an der deutschen allgemeinen Verhandlungsfähigkeit gefallen sei. Diese beiden Punkte bedürfen somit einer sofortigen Klärung. Die deutsche Abordnung hat sofort von der französischen Abordnung eine Richtigstellung dieser Unrichtigkeiten verlangt.



Der Fluch des Pharao.

Howard Carter, einer der Entdecker des berühmten Tutankhamon-Grabes, ist in Amerika bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Carter ist das zehnte Mitglied der Tutankhamon-Expedition, das auf gewaltige Weise zu Tode kam. Sein Tod gibt dem Überglauben neue Nahrung, nach dem die Entdecker der Pharaogräber von einem Fluch verfolgt werden.

Inventur- Ausverkauf!

Unser Inventur-Ausverkauf
began am 7. Januar 1930.

Wir haben unsere Preise
ganz bedeutend
herabgesetzt!

Auf alle Waren gewähren wir

10% Rabatt

Auf Pullover **10, 15, 25** bis

50% Rabatt

Kommen Sie zu uns und nützen
Sie die seltene Gelegenheit aus.

Strick - Fabel

Bad Homburg vor der Höhe
nur Wallenhausplatz Tel. 2625

Hypothekentapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler
zu günstigen Bedingungen auszuleihen durch

H. G. Ludwig,

Luisenstraße 103

Telefon 2257

Der Deutsche Rundfunk hat seinen Programmteil wieder um 8 Seiten erweitert!

nach wie vor die Zeitschrift
mit dem ausführlichsten
Funkprogramm der Welt!

Jede Woche
80 Seiten für **50 Pf.** • Monatsbezug **RM 2.-**
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

Verlobungs-
Glückwunsch-
und Visit-

Karten

in großer Auswahl.

Homburger
Neueste Nachrichten
Druckerei u. Verlag

Selma Löwenstein
Alfred Ries
Verlobte

Bad Homburg
Wallstraße 18

Mannheim
Heinr.-Langstr. 13

Januar 1930

Glück Karten.

Wir danken herzlichst für die
uns anlässlich unserer Vermählung
erwiesene Aufmerksamkeit.

Dr. Arno Herz u. Frau
Marb, geb. Weinberger

Pln.-Charlottenburg, Heisenallee 13.

Oberstdten.

Amliche Bekanntmachung.

Die Hunde sind für das Jahr 1930 neu anzumelden. Diejenigen Personen, welche ihren Hund abgemeldet haben, müssen dies innerhalb 8 Tagen der Polizeiverwaltung melden, andernfalls er in die neue Liste für 1930 wieder aufgenommen wird und die Jahressteuer bezahlt werden muß.

Oberstdten, den 8. Januar 1930

Die Polizeiverwaltung.

Oberstdtler Lichtspiele

Im „Westwälder Hof“
Bel. M. Elg



GILDA GRAY
in:
„Die Teufeltänzerin“

Wir bringen am
Freitag, den 10. u.
Sonntag, den 12. Jan.

Die
Teufeltänzerin
Sensation in 8 Akten
mit James Leong,
Sohn, Oliver Brood
Gilda Gray.

Ferner:
„Mittagsjäger“
Nach dem gleichna-
migen Roman von
Cecile Feuille mit
Albert Steinrück,
Lutz Vernon, Malu
Welsch, und ein
Rehrfilm.

Verbinden
Brusthalter
Korsetts
Geradehalter
Bruchhänder
Plattfuß - Einlagen
Gummi - Strümpfe
in nur guten Qualitäten
und großer Auswahl
Carl Ott G. m. b. H.
Lieferant sämtlicher
Krankenkassen.

Schreibmaschine „Koppel“

wenig gebraucht für 200 Mk.
zu verkaufen. Zu erfr. i. der
Exped. ds. Bl.

Hirsch im Auschnitt
feinstes Mastgefäße
Land- u. Tafelbutter
Wilhelm Held
Marktlauben Tel. 2758.

aus dem Pfennig wird der Groschen
und der Groschen macht den Taler!

Das merken Sie beim Gebrauch von Ata,
Henkels Putz- und Scheuerpulver, das
ergiebig, billig und sparsam ist.



putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.



Aus dem Seelenleben der Tiere

habgierige Hühner und denkende Hunde.

Es gibt eine alte Fabel von dem mit Salz beladenen Esel, der ins Wasser fiel, und der die Erfahrung, daß die Last nachher leichter war, sich ein anderes Mal zunutze machen wollte; er ging freiwillig ins Wasser, aber diesmal war er unglücklicherweise mit Wadeschwämmen beladen. Daß die Geschichte wahr sein könnte, ist schon an einem anderen Tier beobachtet worden. Ein kleiner grüner Papagei hatte die Gewohnheit, wenn man ihm ein Stück Zucker gab, dieses mit dem Schnabel zu fassen, sofort in sein Wassergläschen einzutauchen und dann auf einer seiner Sitzstangen sich niederzulassen, wo er das nun bröckelig-weich gewordene Zuckerstück in die eine Pfote nahm und, allmählich davon abkisselnd, verzehrte. Er hat also eine, anscheinend durch Zufall erworbene Kenntnis benötigt, um einen sonst nicht oder nur schwer genießbaren Stoff zu einer leicht zu zerkleinernden, wohlschmeckenden Speise zu machen.

Hühner sind nicht dazu zu bewegen, Zucker anzunehmen. Seit meiner frühesten Jugend hatte ich, so schreibt Dr. Emil Eder-Wien im „Naturforscher“, Gelegenheit, Hühner durch Generationen hindurch während ihres ganzen Lebens zu beobachten. Wenn man einer Henne ein kleines Stück Zucker vorwirft, stürzt sie zunächst darauf los, dann aber, nach ganz kurzem Betrachten, hebt sie den Kopf, und läßt den Zucker, ohne ihn auch nur berührt zu haben, liegen. Bei mehrmaliger Anstellung des Versuches erkennt sie endlich den Zucker von vornherein als etwas „Ungenießbares“, — ohne Zweifel wegen seines mineralischen Aussehens — und schenkt ihm weiter keine Beachtung. Es gelingt nicht, ihr die Überzeugung von der Genießbarkeit beizubringen.

Hühner sind habgierig, viel mehr als andere Vögel, wie z. B. Enten. Wenn eine Henne etwas findet und im Schnabel davonträgt, um es an einem sicheren, möglichst einsamen Orte in Ruhe zu zerkleinern und zu verzehren, stürzt jede andere Henne, die es bemerkt, ihr nach und verfolgt sie, bis sie ihr die Beute ganz oder, wenn diese im Kampf zerfällt, wenigstens teilweise abgenommen wird, und nun wird die neue Besitzerin ebenfalls verfolgt, bis alles verzehrt und damit die Ruhe wieder eingekehrt ist. Diese Habgier äußert sich auch darin, daß eine Henne, wenn man ihr gleichzeitig ein größeres und ein kleineres Stück Brot oder Fleisch zuwirft, stets das größere zuerst nimmt, selbst dann, wenn das kleinere in ihrer nächsten Nähe und sofort erreichbar, das größere aber weiter entfernt ist.

Dieser im Kampf ums Dasein förderlichen Eigenschaft stehen auch höhere seelische Eigenschaften gegenüber, die aber anscheinend nur vereinzelt Individuen, man könnte sagen „Persönlichkeiten“, zukommen. Es lassen sich nämlich gelegentlich Beispiele von selbstlosem Verhalten beobachten. Der Hahn ist, vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, ein schlechter Vater, d. h. er kümmert sich um die Jungen überhaupt nicht, oder er verdrängt sie gar wie Fremde vom gemeinsamen Futtertrog. Das Gegenteil kommt aber vor, wie ich es bei einem Plymouth-Rock-Hahn gesehen habe, der oft die Jungen anlockte, um ihnen züßig gefundenes Futter, ohne selbst daran zu rühren, zu überlassen, — besonders den Jungen, denn die erwachsenen Hennen seiner Familie lockt jeder Hahn an.

Eine eigenartige Beziehung zwischen einer Henne und ihren Jungen, vergleichbar dem menschlichen Gefühl der Liebe der Kinder zu ihrer Mutter, konnte ich an einer Henne, und zwar bei der Brut zweier verschiedener Jahre, beobachten. Während die Henne — manche früher, manche später — ihre Jungen verläßt, wenn sie ihrer Hilfe nicht mehr bedürfen und sie dann als vollkommen fremd betrachtet und gar keine Gemeinschaft mehr mit ihnen hat, haben die Jungen dieser Henne, als sie schon längst nicht mehr von ihr

geführt wurden, sie unter dem Hahnervoll immer wiedererkannt, sich beim Zusammentreffen mit ihr um sie geschart, und, man könnte beinahe sagen, geliebt, indem sie sich an sie schmiegen und selbst, wie es Küken zu tun pflegen, sich noch auf ihren Rücken zu lagern versuchten. Selbst als sie erwachsen waren, äußerten sie noch Zeichen eines solchen „Gefühls“.

Folgende Beobachtung an einem Hunde darf wohl als Zeichen eines selbständigen Denkens gewertet werden. Daß ein großer Hund durch Beobachtung der Menschen lernt, eine verschlossene Tür dadurch zu öffnen, daß er sich auf die Hinterbeine aufrichtet und mit einer der beiden Vorderpfoten die Klinke herabdrückt, ist nicht so sonderbar, wie der Fall, wo nach vollbrachter Handlung der frühere Zustand wieder hergestellt wird. Ich beobachtete einen mittelgroßen, mit einem Weiskorb versehenen Hund, der auf der Straße ein Stück Fleisch fand und es beschnüffelte; dann fuhr er mit der einen Pfote von rückwärts in den Weiskorb hinein und brachte es nach kurzem Bemühen dazu, ihn beiseite und nach aufwärts zu schieben, so daß die Schnauze frei war und er unbehindert fressen konnte; und nun kommt das merkwürdige; er verließ den Ort erst, als er mit der Pfote den Weiskorb wieder heruntergerückt und über seine Schnauze gebracht hatte, so daß dessen Lage wieder so war, wie man ihn ihm angelegt hatte.



Amerikas teuerster Traber.

Der bisherige amerikanische Rekord-Traber Walter De Car, für den 100 000 Reichsmark gezahlt wurden, ist in Berlin eingetroffen und zu dem bekannten Trabrennfahrer Charly Mills in Training gekommen.

Der Papagei als Krankheitsquelle.

Von dem Landesamtsausschuß für hygienische Volksbelehrung wird geschrieben: Die vor kurzem in Berlin aufgetretene Papageien-Seuche, an der bisher 20 Personen erkrankt und von diesen 3 verstorben sind, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit der Übertragung von Krankheiten durch Tiere auf den Menschen. Allgemein bekannt ist, daß gewisse Haustiere, insbesondere Hunde und Katzen, Wurmerkrankungen, Hautleiden und dergl. auf den Menschen übertragen können, wenn man im Umgang mit diesen Tieren die notwendige Vorsicht außer acht läßt. Hierher gehört besonders das Fedelassen durch Hunde und das Küssen der Hunde und Katzen, insbesondere durch Kinder. Während in diesem Falle das Tier selbst meist kein Krankheitszeichen aufweist, liegt der Fall anders bei der Papageien-Seuche. Sie ist eine

im ganzen recht seltene Krankheit, deren Erreger noch nicht sicher bekannt ist. Wie bei den jetzigen Erkrankungen hat es sich bisher stets um Tiere gehandelt, die frisch aus Südamerika nach Europa importiert waren. Alle, schon lange in Deutschland lebende Tiere sind in diesem Sinne nicht gefährlich, obgleich man natürlich auch ihnen gegenüber gut tun wird, eine gewisse Vorsicht zu üben. Die kranken Papageien leiden im Gegensatz zu den von ihnen angesteckten Menschen vornehmlich an einem Darmkatarrh, dem sie gewöhnlich erliegen. Beim Menschen, der von den Papageien angesteckt wird, ist das Krankheitsbild von hohem typhusartigen Fieber und einer Lungenentzündung beherrscht. Die Ansteckung breitet sich als sogenannte Haus-Epidemie meist nur innerhalb derjenigen Familie aus, bei der sich der kranke Papagei befindet. Eine Übertragung der Krankheit von Mensch zu Mensch scheint nicht vorzukommen. Selbstverständlich sind von behördlicher Seite alle notwendigen Maßnahmen unverzüglich getroffen worden, um einer Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen.

Die Allgemeinheit wird indessen auch sich selbst zu schützen vermögen, indem sie den Ankauf frisch aus dem Ausland importierter Papageien vermeidet und im Umgang mit Papageien, wie mit Haustieren überhaupt, die nötige Vorsicht walten läßt, d. h. also vor allem Verletzungen aller Art, insbesondere das Küssen, das beliebte „Futter-aus-dem-Munde-nehmen“ usw. unter allen Umständen bleiben läßt.

Der Winter des — Mißvergnügers.

Manu? Ist nicht jedermann begeistert von diesem prachtvollen, vorbildlichen, milden Winter, der den weitesten Kreisen wie gerufen kommt, der die Kohlen- und Holzrechnungen bis auf ein Minimum gekürzt hat, der den breiten Schichten wie ein guter, wohlmeinender Freund kommt? Diesem wunderschönen Winter will man nachsagen, er sei ein Winter des Mißvergnügers?

„Was dem einen ein Wohl, das ist dem andern ein Nachteil“, — es gibt zu all den vielen Vergnügten, die dem derzeitigen Winter alle Lobeshymnen singen, nicht wenige, die die milde Witterung sonstwohin wünschen. Der wesentlich geringere Verbrauch an Hausbrand ist für den Kohlen- und Holzhändler ein Manko, das, wenn dieser „verbreitete“ Winter noch lange fort-dauert, zu einer empfindlichen Schmälerung seines Geschäftseinkommens werden muß. Noch ist für den Kohlenhändler allerdings kein Anlaß zur Entmutigung gegeben, denn das Schwerkriegel des vorjährigen Winters lag, wie man weiß, in den Wochen des Februar. Freilich will man in den Kreisen der Wetter-sachverständigen nicht recht daran glauben, daß der Winter heuer eine ähnliche schwere Ueberrumpfung vorbereitet. Immerhin scheint sich die begonnene Rückwärtsentwicklung der Temperatur nach und nach fortzusetzen.

Mit am ärgsten in Mitleidenhaft gezogen sind die Unternehmer in den Winterkurorten, die die Enttäuschungen um so tragischer nehmen, als die Lage um Weihnachten herum ein einigermaßen zufriedenstellendes Geschäft verhielt. Noch hat man nicht alle Hoffnungen aufgegeben. Man tröstet sich hier vorläufig mit einer alten meteorologischen Erfahrung, daß bitterkalte Winter mehrere harte Winter nach sich ziehen. Ob sich freilich in diesem Jahre die alte Theorie wirklich bewahrheitet, muß erst abgewartet werden.

Auch manche andere Unternehmer und Geschäftsinhaber haben für die Launen des Winters wenig Verständnis, denn so fähbare Erleichterungen auch weiten Kreisen der Bevölkerung durch die milde Witterung erwachsen mögen, der Kaufmann, der seiner Geschäftsbelegenart wegen einen kalten Winter braucht, kann durch derartige böse Rückschläge erheblich ins Hintertreffen kommen.

Bei allen Hoffnungen, die man noch auf eine Wandlung des Wetters setzt, verheißt man sich allerdings nicht, daß die „Haupt-saison“ in der Regel etwa Mitte Februar zu Ende geht. Wenn der Winter also noch hinreichend das wieder gutmachen will, was er den „Kälte-Interessenten“ bisher vorenthalten hat, wird er sich schon sehr Mühen müssen.

DIE LIEBE DER BRIGITTA DER HOLLERMANN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

[11]

Ingenieur hatte man die junge Braut in einen kleinen Salon auf den Divan gebettet.

Sie war noch immer ohnmächtig, und der Geheimrat stellte mit großer Sorge fest, daß die Ohnmacht seines Kindes ungewöhnlich tief, sogar gefährlich war.

Seit zehn Minuten bemühte man sich umsonst, sie wieder ins Bewußtsein zurückzurufen.

Doktor Weillinger hatte sich zu der Gesellschaft zurückbegeben, um die erregten, erschrockenen Gemüter wieder zu beruhigen. Man bestürmte ihn mit Fragen, woher diese Ohnmacht plötzlich gekommen sei.

„Das Glück, die übergroße Erregung“, entgegnete Weillinger, vielsagend-lächelnd die Achseln zuckend, während er den wahren Sachverhalt nur zu genau kannte.

„Widerspenstige kleine Ardie, dich mache ich schon kitz.“ Du sollst erfahren, was dein Vater geworden ist, dann wirst du mir parieren wie ein wohlbedrängtes Schöckhündchen“, murmelte er höhnisch-lächelnd vor sich hin, und stürzte sein Glas Sekt auf einen Zug hinab.

In diesem Moment war es, als wenn der Saal ringsum erzitterte und das ganze Haus ins Schwanken geriet; dann erfolgte ein ohrenbetäubendes Krachen und Splittern.

Für einen Moment war alles totenstill.

Niemand der Gäste wagte sich vom Platz zu rühren.

Alle sahen sich mit angstvollen, bleichen Gesichtern hilflos, von entsetzlicher Furcht gepeitscht, an.

„Das Laboratorium!“ schrie er entsetzt, zu einem Fenster stürzend, und die Portieren zurückzerrend.

Glascherben fielen ihm entgegen. Drüben aber, direkt am Anbau der Klinik, stieg gerade eine riesige Feuersäule empor.

Mit einem Satz war Weillinger aus dem Fenster gesprungen. Da stand auch der alte Geheimrat, wie aus der Erde gerachsen, im Saal.

„Meine Herrschaften“, sagte er mit schwerer Zunge, nach der Feuersäule deutend, „die Herren mögen mitkommen! Herrgott, meine armen Patienten, eine Explosion! Helft mir sie retten!“ Er stürzte davon; ihm folgten hilfsbereit alle anwesenden Herren der Gesellschaft.

Das Grauen blieb allein zurück. Die Damen hatten eilig die gefährliche Stätte verlassen, und waren nach Hause gefahren.

Frau Evelyn lag in hysterischen Weinkrämpfen in ihrem Boudoir, und Isa stand am Fenster, und starrte gebannt in die hochlodende Glut des Laboratoriumsgebäudes, dessen Flammen schon gierig an dem Dach der Klinik leckten.

Sie dachte nicht an die Gefahr, sie gab sich ganz dem wilden, schaurig-schönen Bild des furchtbar entfalteten Elements hin.

Drinnen, im kleinen Salon aber, lag allein und vergessenen Brigitta Hollermann noch immer in tiefer Ohnmacht.

Die Explosion hatte zuerst viel furchtbarer ausgesehen. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr jedoch gelang es in kurzer Zeit, den Brand auf seinen Herd zu lokalisieren und die Klinik selbst völlig zu schützen.

Drinnen in den Krankenzalen und -zimmern schritt der alte Geheimrat indes unermüdet von Welt zu Welt, immer wieder in seiner stillen, beruhigenden Art seinen Patienten versichernd, daß für sie keine Gefahr bestünde.

Zwar loderte das Feuer noch immer hoch gegen den nächtlichen Himmel, aber die Gewalt war gebrochen.

Zu dieser Zeit war es, da Brigitta Hollermann endlich aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachte.

Verstört blickte sie um sich.

Was war mit ihr geschehen?

Ein seltsames fernes Tosen klang an ihr Ohr. Schreie, Zurufe, eiliges Laufen erscholl unter dem Fenster des Salons.

Was war da draußen los? Was hatte das nur alles zu bedeuten?

Brigitta Hollermann erhob sich mühsam, und ging mit schwankenden Schritten zur Tür.

Sie sah in den großen Gesellschaftssaal, sah ein Chaos von umgeworfenen Stühlen, zerstückten Gläsern, zersplitterten Fensterscheiben und ihre Schwester Isa, die, gleichsam von einem Feuerschein umgeben, regungslos am Fenster lehnte.

Sie begriff dies vorerst alles nicht.

Nur langsam dämmerte in ihr die Erinnerung an das Vorgefallene.

Da sah sie Doktor Weillinger im Fensterrahmen erscheinen, Isa schnell etwas zurecht. Wöglich riß der Schleier, der sich über ihr Erinnerungsvermögen gelegt hatte, und mit einem Schlag stand jäh wieder die letzte furchtbare Stunde vor ihr.

Sie mußte vor Entsetzen bewußtlos geworden sein. Ja, so und nicht anders konnte es gewesen sein. Aber jetzt, was war das alles?

Handwerksbanner im Mittelalter.

Aus den ursprünglichen Gewerben, die zum täglichen Leben der Hauswirtschaft nötig waren, sprang immer neue Zweige empor; immer mehr spezialisierte sich das Handwerk. Es gehört zu einem Kennzeichen der mittelalterlichen Stadtwirtschaft, daß jede Gruppe handwerklich Tätiger ihren eigenen genossenschaftlichen Verband hatte. Die Zahl dieser Zünfte übersteigt alle Erwartungen; wohl am meisten hat das mit der Metallverarbeitung beschäftigte Gewerbe sich geteilt; das ging so weit, daß sich selbst die Nagelschmiede in weiße und schwarze Nagler schieden, je nachdem die einen die Nägel in der natürlichen Eisenfarbe beließen oder aber die Nägel verzinteten und ihnen einen weißen Hut (Kopf) aufsetzten.

Die Zersplitterung beeinträchtigte die Lebens- existenz des einzelnen; außerdem ging der Zusammenhalt unter den einzelnen Zünften verloren. Deshalb begannen schon im 14. Jahrhundert die Bestrebungen, Zünfte, die ihrer Tätigkeit nach zusammengehörten, enger aneinander zu schließen; ihr äußeres Kennzeichen war ein Banner, auf dem jeweils das Stadtwappen angebracht war. Ein mittelalterliches Thüringer Rechtsbuch nennt nun elf solcher Gruppen, solcher „Hähnelein“, die in jeder Thüringer Stadt zusammengehörten. An erster Stelle erscheinen Wäder und Müller; an zweiter die Knochenhauer, Röche und Garbräter. Die Knochenhauer sind die Metzger, die Garbräter sind Fisch- und Geflügelhändler, zugleich aber Verkäufer aller gebackten und gebratenen Fleisches.

Das dritte Hähnelein umfaßt „lower, schucherte und altbuser“; lower sind Werber, schucherte sind Schuhmacher, altbuser sind die Flickschuster. Zum vierten Banner gehören Schneider und „altweller“; die Altweller webten altes Tuch zu neuem und betrieben zugleich Kleiderhandel. Das fünfte Banner umfaßte die Plotner (d. h. Büchsenmeister; Verfertiger der Wurfmachine), die Sarwerter (Harnischmacher), die Drahtzieher, die Kannengießer und die Messingwerker. Zum sechsten Banner gehörten die Gürtler (Gürtelmacher), die Bentler (Bentelmacher), die Täschner (Taschenmacher), die Weißgerber. Krämer und alle Kaufleute gehörten zusammen; sie bildeten das siebente Banner. Im achten fanden sich Mäler und Brauer mit all ihrem Gesinde. Das neunte Banner enthielt ausschließlich die mit Holz arbeitenden Gewerbe: Zimmerleute, Tischmacher, Stellmacher, Wagner und andere.

Seltener ist das zehnte Banner zusammengesetzt; in ihm finden sich die Töpfer und die Gärtner. Den Schluß macht ein sehr gemischtes Banner, das alle enthält, die anderswo nicht unterzubringen waren: Söter (Kleinhändler), Salzmacher, Eisenmacher, Wragner (Materialwarenhändler) und andere. Alle diese Vielfältigkeit der Gewerbe ist durch die Industrialisierung, durch Kapitalismus und Volkswirtschaft beseitigt worden.

Die Erhaltung der deutschen Sprache unter den Mennoniten Amerikas.

— In Rußland lebten die Mennoniten unter einer Bevölkerung, die wirtschaftlich und geistig tiefer stand. Die Regierung hemmte die persönliche und politische Freiheit der Bürger, aber sie gestattete eine autonome deutschsprachige Schule. Die Mennoniten waren in Rußland vor dem Kriege sehr begütert, und nutzten ihren Reichtum für die Erhaltung deutscher Schulen und Kirchen aus. Während in den Vereinigten Staaten ca. 3000 Dollar Vermögen auf jede Seele fallen, schätzte der „Vote“, ein mennonitisches Familienblatt aus Saskatchewan, dem wir diese Zahlenangaben entnehmen, das Vermögen des einzelnen Mennoniten im früheren Rußland auf 5000 Dollar.

Die Schulpolitik der Regierung in Kanada

berücksichtigt die nationale Eigenkultur der mennonitischen Bauern in keiner Weise. Die für die Erlernung der deutschen Sprache zur Verfügung stehende Zeit beträgt täglich kaum eine halbe Stunde. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Siedlern sind zu groß, um gemeinsamen deutschen Unterricht zu ermöglichen. Es ist nun in Anregung gebracht, durch Wanderschulereien und literarisch fesselnde Zeitschriften Abhilfe zu schaffen. Man denkt dabei an Antiqua-Druck, damit durch Erlernung der Fraktur nicht weitere kostbare Zeit verloren geht. Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß der Verein für das Deutschtum im Auslande durchaus in der Lage ist, solche Wanderschulereien zusammenzustellen und zu übersenden, bleibt das doch nur ein Ausfallsmittel, das keinen genügenden Schutz gegen Entnationalisierung bietet. W. D. A.

Aus Westdeutschland

•• Pöppard. (Ueberfall auf ein Mädchen.) In der Nähe des Obdachlosenheims wurde ein 19jähriges Mädchen von einem Handwerksburschen überfallen, mißhandelt und zu Boden geworfen. Das Mädchen setzte sich energisch zur Wehr und vermochte zu entkommen. Der Ueberfall ist zweifellos erfolgt, um das Mädchen zu berauben, denn der Bursche hatte beobachtet, wie das Mädchen Geld auf der Post in Empfang genommen hatte.

•• Koblenz. (Einbruch in die St. Pastor-Kirche.) Nachts drangen Diebe durch den Pfarrgarten in den östlichen Teil der St. Pastor-Kirche ein, erbrachen dort eine Tür und gelangten in die Sakristei. Hier durchwühlten sie alle Behälter in der Annahme, Gold- oder Silbergeräte zu finden. Als sie sich hierin getäuscht haben, versuchten sie, den in der Sakristei eingemauerten Tresor zu erbrechen, in dem sich die wertvollen Kirchengeräte befinden. Der Schrank widerstand den Diebstahlsversuchen. Daraufhin versuchten die Täter die Opferstücke zu berauben. Diese waren jedoch am Abend vorher geleert worden. Die Diebe konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

•• Bonn. (Familientragödie.) Ein in der hiesigen Bergstraße wohnender Kaufmann hat seine Ehefrau und damit sich selbst erschossen. Zerrüttete Familienverhältnisse haben die Tat veranlaßt.

•• Köln. (Bemerkenswerte Entscheidung.) Der Reisende einer hiesigen Firma wurde Anfang November wegen Verweigerung der Firma den Reisenden die Zahlung der Kündigungsschuldung, weil sie in diesem Vorgehen einen Grund zur fristlosen Entlassung erblickte. Am Arbeitsgericht klagte der Reisende auf Weiterzahlung seiner Bezüge. Das Gericht entschied: Die Beklagte wird zur Weiterzahlung der Bezüge bis Ende der Kündigungszeit verurteilt. In der Begründung hieß es u. a.: Das Gericht sieht auf dem Standpunkt, daß ein Angestellter selbstverständlich die Interessen seines Prinzipals wahrzunehmen habe. Hier ist der Kläger ein Reisender, für den die Kundschaft ein gewisses Kapital bedeutet, und da kann es ihm nicht gleichgültig sein, wie die Kundschaft von der Firma bedient wird.

•• Köln. (Mit 8000 Mark auf der Flucht.) Ein 42jähriger Kassierer, der in einem größeren Geschäft in Köln tätig war, hat aus der Geschäftskasse 8000 Mark entwendet und das Weite gesucht.

•• Tübingen. (Geheimnisvoller Geldschrankraub aufgeföhrt.) In dem Büro der Schlosserei L. wurden über Nacht 800 Reichsmark in Bargeld aus dem Geldschrank geraubt. Der Geldschrank sowie die Eingänge zum Raum zeigten keine Spur von Einbruch. Die Geschäftsinhaber versicherten, daß sie während dieser Zeit die Schrankschlüssel nicht aus den Händen gelassen hätten. Der Verdacht fiel auf zwei Schlosser, von denen der eine bis heute, der andere bis vor wenigen Wochen bei der Firma beschäftigt war. Durch erhebliche Ausgaben hatten sie die Aufmerksamkeit erregt. Bei der Untersuchung legten sie ein umfangreiches Geständnis ab.

•• Darmstadt. (Geht Prof. Ebert nach Berlin?) Nachdem erst kürzlich der Name des Darmstädter Generalintendanten Prof. Ebert in der Frage der Befehlung des Mannheimer Intendantenpostens genannt wurde, erfahren wir jetzt von Berlin, daß als Nachfolger des ausscheidenden Generalintendanten der staatlichen Bühnen Leop. Fehner wiederum in erster Linie Prof. Ebert genannt wird. Ferner wird gesprochen von Ernst Legal und Fritz von Unruh.

•• Darmstadt. (Zur Neueinteilung der Kreise.) Durch den scharfen Widerspruch, mit dem sich der Schottener Kreistag gegen eine etwa geplante Aufhebung des Kreises Schotten gewandt hat, ist das allgemeine Interesse erneut auf die Abänderung der Kreiseinteilung in Hessen gelenkt worden. Wie verlautet, wird diese Frage an zuständiger Stelle bereits seit längerem erörtert. Es ist erklärlich, daß jetzt angesichts der dringenden allgemeinen Sparmaßnahmen auch hier zur Entlastung der Steuerzahler alles geschieht, was im Bereiche des Möglichen gelegen ist. Nach Meinung von sachkundiger Seite soll allerdings die mit der Aufhebung von Kreisländern verbundene finanzielle Ersparnis nicht so hoch sein, wie z. B. in der Bevölkerung geglaubt wird. Dem Vernehmen nach beschäftigen sich die hiesigen Erörterungen mit der Ablicht einer wesentlichen Verminderung der Kreise. Nach den Forderungen des Sparkommissars Sämisch sollen bekanntlich von den jetzt vorhandenen 18 Kreisen insgesamt sogar 7 abgebaut werden. Bis zum Abschluß der Erörterungen dürfte allerdings wohl noch einige Zeit vergehen, insbesondere dürfte die endgültige Feststellung große Schwierigkeiten machen, in welchen Kreisen der einzelnen Provinzen die größte Ersparnis für die Verwaltung erzielt wird. Für Rheinhausen wird das günstigste Ergebnis in der Aufstellung der Kreise Oppenheim und Bingen erwartet.

•• Darmstadt. (Bürgermeister Bugbaum amts-mündig.) Wie verlautet, hat Bürgermeister Bugbaum, dessen Amtszeit mit dem 22. Februar abläuft, die Absicht, von seinem Posten zurückzutreten. Er hat den Wunsch ausgesprochen, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen und ihn aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand zu versetzen. Bürgermeister Bugbaum ist Baudezernent und kann auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken. In einer der nächsten Stadtratssitzungen dürfte zu den Rücktrittsabsichten des Bürgermeisters Stellung genommen werden.

•• Darmstadt. (Einweihung des St. Marien-Hospitals.) Das neue St. Marien-Hospital, das durch die Schwestern von der göttlichen Barmherzigkeit in herrlicher Lage am Martinspfad gelegen, nunmehr so weit fertig ist, daß die Inbetriebnahme erfolgen kann, wurde jetzt durch den Bischof von Mainz in Anwesenheit der gesamten Darmstädter Geistlichkeit und einem Kreise geladener Damen eingeweiht. Am Tage darauf erfolgte die weltliche Einweihung.

•• Darmstadt. (Aus dem Gerichtssaal.) Ein Autounfall, der sich am 31. Mai v. J. zwischen Rüsselsheim und Schönaue ereignete und wobei ein in Richtung nach Rüsselsheim fahrender Radfahrer beim Ueberholen durch das Auto angefahren wurde, während aus Richtung von Rüsselsheim ein Motorradfahrer entgegenkam. Zur Frage steht, ob der angeklagte Autolenker, ein in Massenheim wohnender Kaufmann, die ganze Situation übersehen konnte. Das ihn freisprechende Urteil erachtet, daß der Angeklagte mit dem abnormen Verhalten des Radfahrers (plötzliches Ueberqueren der Fahrbahn) nicht rechnen konnte und verneint deshalb ein Verschulden. Die Staatsanwaltschaft hatte Verurteilung eingeleitet. Die Provinzialstraße war damals, wie ja auch aus anderen Verhandlungen bekannt ist, in sehr schlechtem Zustand. Der Verletzte hatte einen schweren Schädelbruch erlitten, die rechte Körperseite war gelähmt. Der Sachverständige hält dafür, der Autofahrer hätte die gesamte Fahrbahn mit größter Aufmerksamkeit beobachten und sämtliche Begebenheiten im Auge haben müssen, um plötzlich auftretenden Situationen gerecht zu werden; auch der Zustand des Trottoirs (Banketts) hätte ihm auffallen müssen. Die Große Strafkammer hob das angefochtene Urteil auf und erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Mark.

•• Darmstadt. (Viehseuchen in Hessen.) Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Hessen vollständig erloschen war, wurde sie jetzt in Kempten, Nieder-Ingelheim und Gau-Algesheim, sowie in dem Geschäft des St. West-Hospitals auf dem Roßberg bei Bingen festgestellt. Die Schweinepest ist in einem Geschäft in Dornheim ausgebrochen.

DIE LIEBE DER BRIGITTA HOLERMANN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Neuchwanger, Halle (Saale).

Die Gäste fort und das Brausen und Schreien, und Isa am Fenster?

Großer Gott, das war ja Feuer, Feuer! Die Almit brannte!

Mit einem lauten Aufschrei sprang sie zum Fenster, und riß die junge Schwester beiseite.

„Was ist? Wo brennt es? Mein Gott, die Patienten! Isa, so rede doch, was ist geschehen?“ rief sie verzweifelt aus.

„Das Laboratorium ist in die Luft gestiegen“, antwortete Isa ängstlich. „Mein Himmel, wie du mich soeben erschreckst hast, Brigitta. Ich dachte, du seiest noch ohnmächtig.“

„Aber so erzähle doch! Wie ist das alles zugegangen? Wo ist Papa? Sind Menschenleben zu beklagen?“

„Gott, Brigitta, ich weiß doch selbst noch nichts. Sieh nur, ist die Flamme, die da aufspringt, nicht einfach grandios?“

„Ja!“ rief Brigitta, erbittert über so viel Oberflächlichkeit, und stürzte davon.

Unter der Tür, die zum Park führte, begegnete sie der alten Hanna, die ihr händeringend entgegen kam.

„Mein Gott, Fräulein Brigitta, Sie hatte ich ja vor Schreck ganz vergessen. Was für eine schreckliche Nacht! Armes Mädchen, und das nennt sich ein glücklicher Ver-

lobungsabend“, zeterte sie, als sie Brigitta Hollermann kommen sah.

„Wo ist Papa?“ fragte Brigitta tonlos.

„Bei seinen Patienten. Die sind doch ganz aus dem Häuschen vor Aufregung. Gott, es gab ja auch einen Krach, daß ich dachte, nun ist es aus, nun geht die Welt unter.“

„Wie konnte denn aber das entsetzliche Unglück geschehen, Hanna?“

„Wie es geschehen ist, weiß noch niemand genau. Explodiert muß etwas sein. Der Wilhelm meint, weil vielleicht Doktor Eggendrecht mit der brennenden Zigarette ins Laboratorium gegangen ist.“

„Doktor Eggendrecht? Hanna, was redest du da für einen Unsinn! Wie sollte der gerade um diese Zeit dahinkommen?“

„Na, Wilhelm hat ihn doch zur Hintertür hinauslassen müssen. Er mußte doch eilig zu einem Patienten, und wollte gleich durch das Laboratorium, zu dem er doch auch einen Schlüssel hat.“

„Hanna, Hanna, ist das wahr?“ jammerte Brigitta leise.

„Da kommt der Wilhelm, gnädiges Fräulein, er wird es Ihnen genau sagen können.“

„Wann ging Doktor Eggendrecht ins Laboratorium?“ fragte Brigitta fast tonlos den Herbeikommenden.

„Keine zehn Minuten bevor das Unglück erfolgte.“

„Mit — mit — der brennenden Zigarette?“ stammelte Brigitta ganz außer Fassung.

„Na, das kann ich nicht direkt behaupten, gnädiges Fräulein. Doktor Eggendrecht war ja so seltsam, als wenn er nicht recht bei Sinnen gewesen wäre; aber das mit der Zigarette liegt doch sehr nahe. Wie soll das Unglück auch sonst passiert sein? Leider hat es dem armen jungen Herrn das Leben gekostet.“

„Das Leben!“ laut und gellend hatte es Brigitta Hollermann hinausgeschrien.

„Du meinst, daß Hans-Jörg Eggendrecht —?“

„Man weiß es nicht, aber man fand soeben einen ganz verfohten Leichnam“, antwortete der Diener ruhig, und sah erstaunt auf die Verstörte.

Reizend lehnte Brigitta Hollermann an der Hauswand und starrte wie eine dem Wahnsinn Verfallene in die noch immer hochlodernde Glut.

Sie konnte nicht weinen, selbst die wohlthuende Ohnmacht blieb aus. Sie stand und sah mit tränenlosen Augen, wie zur Bildsäule erstarrt, auf das Feuermeer.

Stunden verrannen, die Dämmerung nahte. Das Feuer war langsam niedergegangen.

Brigitta Hollermann lauerte, in sich zusammengesunken, auf einer Bank vor dem Hause, und sah mit leerem Blick noch immer unverwandt auf die Unglücksstätte.

Vergeblich hatte die alte Hanna auf sie eingesprochen. Da nahen matte, schleppende Schritte dem Hause.

Gehelmrat Hollermann war es, der sich endlich freigemacht hatte, um nach seiner kranken Tochter zu sehen.

Brigitta sah ihn kommen und hob langsam den Kopf. Alt, müde, zerbrochen, stand der Vater jetzt vor ihr, und nahm sie in seine Arme.

Wortlos folgte sie ihm ins Haus. Dann aber brach es wie ein einziger furchtbarer Schrei aus ihrer Brust. Der lähmende Wahn war gebrochen.

„Vater, Vater!“ sagte sie, haltlos aufweinend. „Ist er tot, ist es wahr, daß er bei der Explosion umgekommen ist?“

Mit einem Ruck wandte sich der alte Mann ihr zu.

„Brigitta, um Gottes willen, wie kommst du auf diesen schrecklichen Gedanken? Nein, mein Kind, er ist nicht tot, er lebt. Fritz Weisinger stand wie ein Mann und rettete — seine — Almit.“

(Fortsetzung folgt.)